

**Adolf Gostl**, geboren am 10. April 1867 in Wien, Chemiker, verwitwet, wohnhaft in Magdeburg, Kutscherstraße 2, verhaftet 1937 Polizeigefängnis Magdeburg; Zuchthaus Coswig; deportiert aus der Haft am 25. November 1942 nach Theresienstadt; dort ermordet am 26. Januar 1943.

## Was wissen wir von ihm?

In Wien 1867 wird Adolf Gostl in einer jüdischen Familie geboren. Seine Eltern sind Bernhard und Elisabeth Gostl geb. Brée, seine Geschwister Gisela (1869-1939; später verheiratete Platzer) und Stefanie (1881- 1942; später verheiratete Schubert). Die Familie gehört zur sehr großen jüdischen Wiener Community, die Vornamen der Kinder deuten darauf hin, dass Bernhard und Elisabeth Gostl in der Mehrheitsgesellschaft integriert waren. Adolf Gostl besucht in Wien die Bürgerschule und danach bis zum 14. Lebensjahr die Realschule. Danach ist er zunächst im Geschäft seines Vaters und dann in einem anderen Wiener und ab 1894 in einem Münchener Konfektionsgeschäft tätig. Zu Adolf Gostl Herkunftsfamilie ist sonst nur noch bekannt, dass, als seine Mutter am 6. Dezember 1911 in Wien stirbt, die dortigen Angehörigen ihn wegen der Regelung der Erbangelegenheiten per öffentlichem Aufruf im Amtsblatt der Wiener Zeitung suchen lassen, also wohl keine Kenntnis über seinen Aufenthaltsort haben.

Aus einem Briefwechsel der Synagogengemeinde Magdeburg nach 1945 mit Johanna Gidion geb. Gostl, der Tochter Adolf Gostls (geb. um 1897), ist weiteres über ihn zu erfahren. Sie berichtet, ihre Eltern hätten 1896 geheiratet. Die Mutter, Fanny geborene Jedlinski, zieht mit ihm um 1900 nach Straßburg. Im Straßburger Adressbuch von 1904 ist dann auch dieser Eintrag zu finden: „Adolf Gostl, Altwaren- und Papierwarenhandg., Bruderhofgasse 3“. Die Tochter berichtet, etwa 1907 sei ihr Vater zum Studium an die Berliner Universität gegangen. Seitdem leben ihre Eltern fast nur noch getrennt, weil die Mutter mit ihr und zwei viel jüngeren Brüdern weiter in Straßburg bleibt. Das ist auch aus dem Straßburger Adressbuch zu erfahren, wenn da 1913 steht: „Frau Adolf Gostl, Altwaren- und Papierwarenhandg., Kreuzgasse 12“. Bis 1932 findet sich der Name Gostl in diesem Adressverzeichnis.

Ist es ein Chemie-Studium, das Adolf Gostl mit etwa 40 Jahren aufnimmt? Jedenfalls lässt er sich in Magdeburg 1911 als Chemiker nieder. Zunächst wohnt er in der Magdeburger Wilhelmstadt (Lützowstraße 15), zieht aber noch im gleichen Jahr in die Innenstadt, wohnt kurz Kutscherstraße 1 und dann von 1912 bis 1926 Kaiserstraße 85 (später Otto-von-Guerickestr.). Unter der gleichen Anschrift finden sich ein Demodin-Vertrieb bzw. die Demodin-Werke (Chemische und kosmetische Präparate, Nähr- und Genussmittel, Stadtkontor und Expedition), deren Inhaber er ist. Die Tochter schreibt, das sei eine sehr kleine Firma gewesen. Demodin ist, wie aus späteren Prozessakten hervorgeht, ein Blutreinigungstee, dessen Zusammensetzung und Herstellung sich Adolf Gostl patentieren lässt. Mit seinem Demodin-Werk zieht Adolf Gostl 1926 wieder in die Wilhelmstadt um, diesmal in die Wielandstraße 32h, wo er bis 1928 auch Hauseigentümer ist. In der Wielandstraße wohnt Gostl noch bis 1934, dann zieht der 67jährige wieder in die Kutscherstraße, diesmal in Kutscherstr. 2, und das Demodin-Werk ist aus dem Adressbuch verschwunden.

Als die Nazizeit mit ihren antisemitischen Verfolgungen beginnt, steht Adolf Gostl also kurz vor dem Rentenalter. Seine Tochter geht 1934 nach Palästina und versucht, ihrem Vater – leider vergeblich – eine Ausreise zu ermöglichen. Er selbst scheint nach ihrem Eindruck keine Ausreisepläne gehabt zu haben. Doch dann trifft auch ihn die antisemitische Verfolgung. Im Jahr 1937 wird er – angeblich wegen Devisenvergehens, Bestechung und „Rassenschande“ (er lebt seit den zwanziger Jahren mit einer wesentlich jüngeren „arischen“ Mitarbeiterin zusammen) – verhaftet und am 13. September 1937 verurteilt. Vorgeschobene Haftgründe, wie sie nach den Nürnberger Gesetzen sehr vielen Juden auferlegt werden. Vom 14. März 1938 an sitzt er zunächst im Magdeburger Gefängnis ein, ab 8. November 1939 im Zuchthaus Coswig. Dorthin wird er verlegt, weil er „nicht moorfähig“ ist. Vermutlich hätte er sonst im Moor arbeiten müssen.

Seine Haftzeit beträgt insgesamt vier Jahre und 3 Monate, aber es sieht so aus, als hätte man Adolf Gostl auch nach Strafende weiter in Haft behalten, mal in Magdeburg, mal in Coswig. Wie aus den Coswiger Haftunterlagen zu ersehen ist, ist seine ganze Gefangenzeit durchzogen von stets neuen, schweren Erkrankungen, durch die auch Haftunterbrechungen nötig werden. So muss er einmal sogar in das Jüdische Krankenhaus Leipzig eingewiesen werden.

Am 30. September 1942 wird der inzwischen 75jährige aus Coswig in das Gerichtsgefängnis Magdeburg verlegt, am 15. Oktober 1942 wieder nach Coswig zurückgebracht und am 13. November 1942 wieder nach Magdeburg zurücktransportiert. Aus der Haft wird er dann am 25. November 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er nur noch zwei Monate am Leben bleibt, bis er auf Grund der quälenden Zustände dort verstirbt.

Informationsstand Juni 2026

Quellen: Archiv der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg; LASA Z 259 Zuchthaus Coswig, Nr. 840; Stadtarchiv Magdeburg; genealogische Forschungen bei geni; ancestry.  
Text und Recherche: Städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“



Der Stolperstein für Adolf Gostl wurde von Ramona Lutz, Magdeburg, gespendet.